Zeitschrift: Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung

Herausgeber: Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz) [1986-1992]; Anorma : Selbsthilfe für die Rechte Behinderter (Schweiz) [ab 1993]

Band: 28 (1986)

Heft: 6: Wohnraum, Lebensraum

Vereinsnachrichten: AKIO

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hier gleich zwei Erlebnisberichte vom ASKIO-Herbstseminar in Saanen.

Wohnraum – Lebensraum

von Aldo Eigenmann

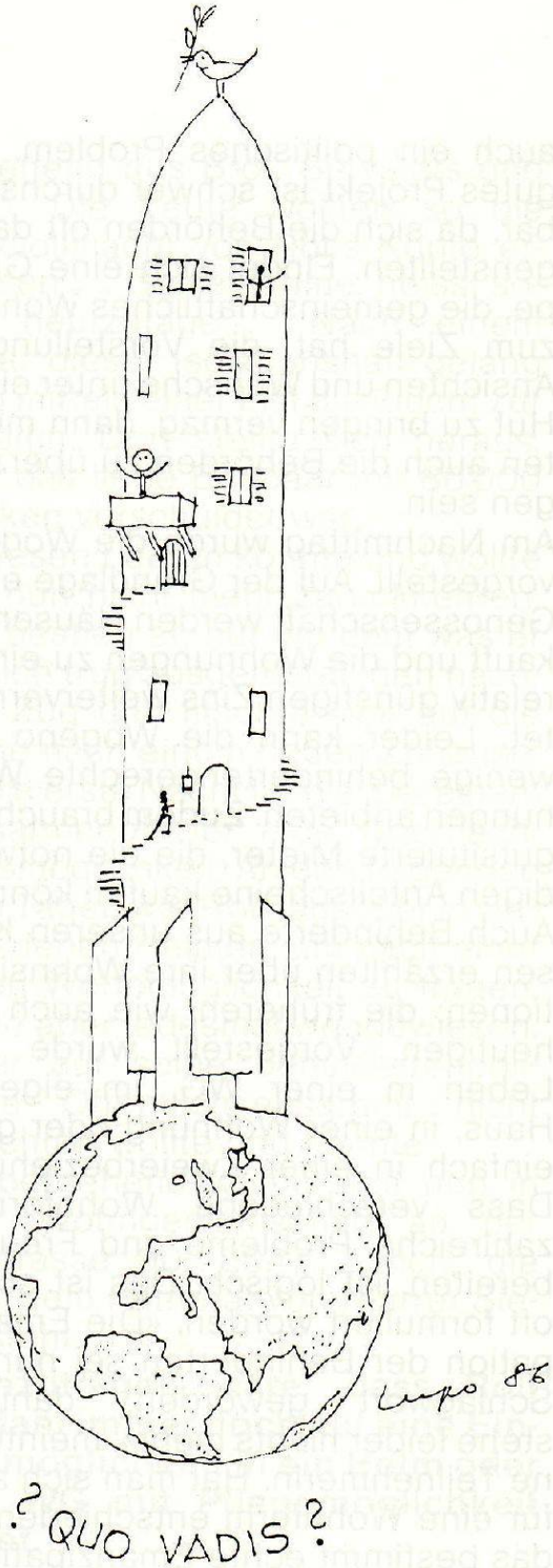
Am Wochenende vom 19.-21. September 1986 trafen sich im Blindenheim «Solsana» 20 interessierte Teilnehmer/innen, um über das Thema «Wohnraum – Lebensraum» zu diskutieren und sich zu informieren. Nach dem gegenseitigen Beschnuppern, überlegten wir uns die momentane Wohnsituation. Beim späteren Erzählen drehte sich das Gespräch vielfach darum; weshalb das so ist, ob einem die aktuelle Situation gefällt, oder ob man etwas ändern möchte. Mancher gute Tip wurde ausgetauscht.

Der Dia-Vortrag von Herrn E. Mühlestein über gemeinschaftliches Wohnen brachte viel Neues. Anhand von Beispielen aus verschiedenen Ländern Europas, muss gemeinschaftliches Wohnen keine Utopie bleiben. Bereits im letzten Jahrhundert sind solche Wohnformen versucht worden. Grosse Unternehmer haben sie gefördert, um ihre Arbeiter an die Firma zu binden.

Die Vorbilder aus Holland und Schweden zeigten, dass neue Wohnformen möglich sind. Dies sei nicht nur ein menschliches, sondern auch ein politisches Problem. Ein gutes Projekt ist schwer durchsetzbar, da sich die Behörden oft dagegenstellten. Findet sich eine Gruppe, die gemeinschaftliches Wohnen zum Ziele hat, die Vorstellungen, Ansichten und Wünsche unter einen Hut zu bringen vermag, dann müssten auch die Behörden zu überzeugen sein.

Am Nachmittag wurde die Wogeno vorgestellt. Auf der Grundlage einer Genossenschaft werden Häuser gekauft und die Wohnungen zu einem relativ günstigen Zins weitervermietet. Leider kann die Wogeno nur wenige behindertengerechte Wohnungen anbieten. Zudem braucht es gutsituierte Mieter, die die notwendigen Anteilscheine kaufen können.

Auch Behinderte aus unseren Kreisen erzählten über ihre Wohnsituationen; die früheren, wie auch der heutigen. Vorgestellt wurde das Leben in einer WG, im eigenen Haus, in einer Wohnung oder ganz einfach in einer Zweierbeziehung. Dass verschiedene Wohnformen zahlreiche Probleme und Freuden bereiten, ist logisch. Das ist schon oft formuliert worden. «Die Emanzipation der Behinderten sei nur ein Schlagwort geworden, dahinter stehe leider nichts mehr», meinte eine Teilnehmerin. Hat man sich aber für eine Wohnform entschieden, ist das bestimmt echte Emanzipation.



Ein Seminar zum Thema Wohnen

von Ursula Hürlimann

Mit dem Mittagessen am Freitag im Ferienheim Solsana in Saanen begann das Seminar über ein Thema, das wohl für jeden Menschen wichtig ist, sei er nun behindert oder nicht.

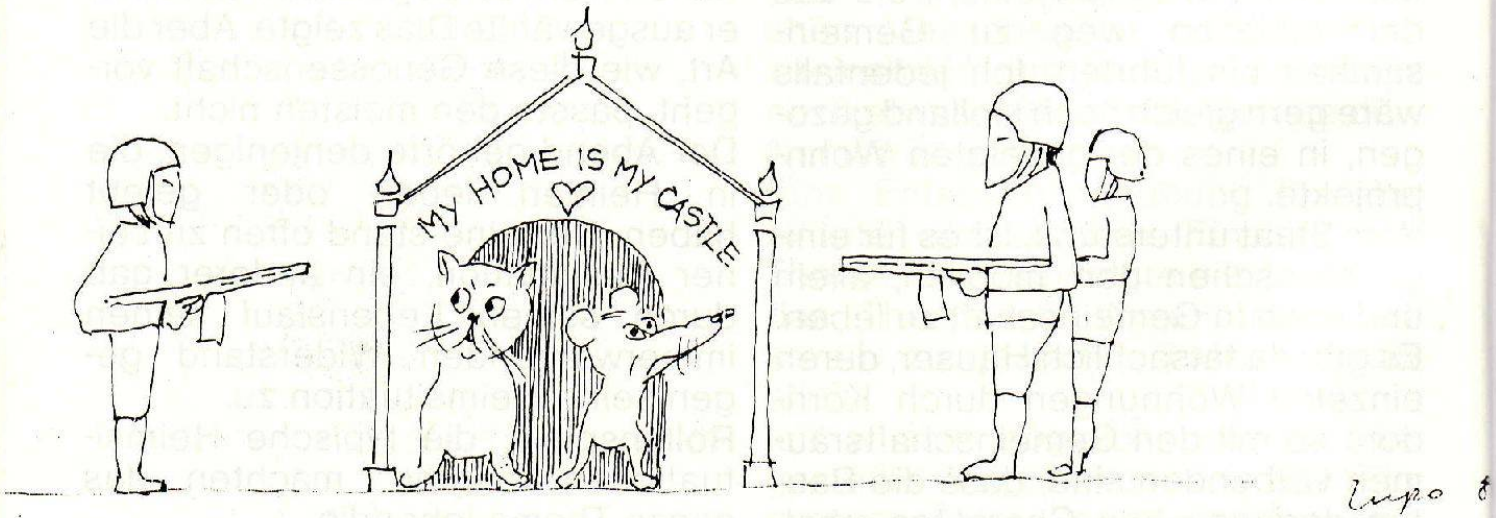
Wir, ca. 25 Teilnehmer, sassen dann bald im Kreise zusammen und versuchten, spielerisch sich Name und Gesicht eines jeden einzuprägen.

Sehr verschiedene Leute waren da zusammengekommen. Junge, ältere, nichtbeeinträchtigte, behinderte aller Art, alleinlebende, heimüberdrüssige, wg-freundliche und andere.

Nach der sich-kennenlernen-Runde setzten sich all diese unterschiedlichen Menschen zu viert, fünft... zueinander, um sich je nachdem noch etwas mehr als nur gerade den Namen zu sagen.

Eine Entspannungsübung für alle bildete alsbald den Einstieg ins Thema. Und nun folgte die Aufgabe, das Thema als Wohn-Lebenslauf kreativ zu gestalten, jeder für sich allein.

Ich wusste sogleich, wie ich die gestellte Aufgabe lösen wollte. Ein grosses Stück Papier und ein Stift genügten, um meinen Wohn-Lebenslauf in Form eines kleinen litera-

rischen Textes lebendig werden zu lassen. Und die Gelegenheit, ihn vorzulesen, bot sich mir nach dem Nachtessen.
Eine kleinere Gruppe setzte sich nochmals zusammen, um sich gegenseitig die entstandenen Produkte zu zeigen. Ein Plakat mit Fotos und moderne Grafik bekam ich zu sehen, andere erzählten einfach eine Geschichte.
Der Samstag wurde ein recht intensiver Tag, vollgepackt mit Infos, der alle müde und einige sogar unzufrieden machte.
Architekt E. Mühlestein bestritt den Vormittag mit einem ausgedehnten und zugleich sehr eindrücklichen Dia-Vortrag. Es gelang ihm gut, Wünsche und Hoffnungen zu wecken. Mit seinen Wohnprojekten, die aus der Isolation weg zu Gemeinsamkeit hin führten. Ich jedenfalls wäre gern gleich nach Holland gezogen, in eines der gezeigten Wohnprojekte.
Vom Staat unterstützt, ist es für einige Menschen dort möglich, allein und doch in Gemeinschaft zu leben. Es gibt da tatsächlich Häuser, deren einzelne Wohnungen durch Korridore so mit den Gemeinschaftsräumen verbunden sind, dass die Bauten dorfähnlichen Charakter erhalten und sich das Leben darin auch dementsprechend gestaltet.
Dass es, trotz vorhandener geeigneter baulicher Strukturen, auch nicht funktionieren kann, machte uns Herr M. anhand eines Beispiels aus Frankreich klar.
Den Nachmittag begann E.B. mit einem kurzen, klaren Beitrag zu «Allein wohnen im Duo». E.B. ist Pfarrerin, selbst behindert, lebt mit einer nichtbehinderten Freundin zusammen in einer geeigneten Wohnung und scheint mit ihrer Situation zufrieden zu sein.
B.Z. sagte uns einiges über ihre Wohnerfahrungen als Behinderte in einer Wohngemeinschaft. Ihr Beitrag tönte eher negativ, was bei einigen Teilnehmern nicht gut ankam.
H.B. vermochte mit seinem Beitrag über die Wohngenossenschaft Zürich nicht zu begeistern, obschon er ausgewählte Dias zeigte. Aber die Art, wie diese Genossenschaft vorgeht, passte den meisten nicht.
Der Abend gehörte denjenigen, die in Heimen leben oder gelebt haben. Der eine stand offen zu seiner Resignation, ein anderer gab durch seinen Lebenslauf seinen immerwährenden Widerstand gegen seine Heimsituation zu.
Rollenspiele, die typische Heimsituationen zeigten, machten das ganze Thema lebendig.
«Wohnen und Leben im Heim» war so abendfüllend, dass für den vorge-

sehenen Film leider keine Zeit mehr blieb und er erst sonntags nach Tagungsschluss angeschaut werden konnte.
Sonntagmorgen wurden wir dazu aufgefordert, das Erlebte nun in Form eines Briefes an jemand Nahestehenden zu verarbeiten, wiederum jeder für sich allein.
So setzte ich mich denn an die Sonne und schrieb meine wenigen Zeilen an meinen Psychotherapeuten.
Zu zweit konnte man das im Brief Niedergeschriebene anschliessend noch gegenseitig austauschen.
Es folgte die Abschlussrunde und dann die Heimfahrt.
Viele gingen zufrieden heim, einige wenige hatten andere Erwartungen an das Seminar und waren jetzt enttäuscht.
Mir hat diese Tagung viel gebracht, ich ging mit der Gewissheit nach Hause, nicht umsonst in diesem Ferienheim Solsana gewesen zu sein. ■